

Geschickte Untergliederungen in den zentralen theologischen Kapiteln erlauben es, fast ohne inhaltliche Wiederholungen alle Fragen zu streifen. Es gelingt dem Vf., die vielfach selbständige theologische Arbeitsweise (gegenüber Demetrios Kydones, aber auch bei der Auswahl der Väterliteratur) herauszustellen und zu zeigen, wie manche Polemik (in Auslassungen und Hinzufügungen) die Situation der Gegenwart widerspiegelt. Mit sicherer Hand führt der Vf. durch einen schwierigen und nicht gerade kurzweiligen Text. Er stützt sich dabei auf die Migne-Ausgabe, läßt uns aber leider im unklaren, wie verlässlich sie hinsichtlich der vom Vf. selbst gründlich eruierten Handschriftenlage ist. Zusammenfassend sollte unterstrichen werden, daß mit dieser Monographie ein wesentliches Kapitel byzantinischer Geistesgeschichte, das sich vor einem dramatischen Hintergrund abspielt, der mediävistischen Forschung in zuverlässiger Weise zugänglich gemacht wurde.

Peter Schreiner

Ruedi Imbach, Laien in der Philosophie des Mittelalters. Hinweise und Anregungen zu einem vernachlässigten Thema (Bochumer Studien zur Philosophie 14) Verlag B.R. Grüner, ISBN 90-6032-059-X, Amsterdam 1989, 171 S., DM 60. – Das Werk des Freiburger (i. Ue.) Philosophiehistorikers stellt keine Monographie dar, sondern eine Sammlung von fünf Einzelstudien, die sich zeitlich auf das 13. und 14. Jh. beschränken. Im ersten und für die folgenden Studien grundlegenden Beitrag „Philosophierende Laien“ (S. 13–78) beginnt I. mit der Definition des Laien als Nichtkleriker und Illiteraten, untersucht dann eine ganze Reihe von z. T. bekannten Texten unter dem Gesichtspunkt ihrer Funktionalität, d. h. ihrer Urheber- und Adressatenbezogenheit und kann höchst interessante Veränderungen dessen, was als Philosophie verstanden wird, feststellen, ohne jedoch simplifizierend von einer einheitlichen Laienphilosophie zu sprechen. Vielmehr müsse von Text zu Text neu nach spezifischen „Beziehungen zwischen dem Laienstand des Adressaten oder Verfassers eines philosophischen Textes und der Philosophie, die vertreten wird“, geforscht werden. Damit wird auch ein Wort geredet für weitere textkritische Editionen bislang vernachlässigter philosophischer Texte des späteren MA. Überhaupt ist die Quellennähe ein sehr zu lobendes methodisches Prinzip in I. Darlegungen. – Die Studie „Philosophie an europäischen Fürstenhöfen (XIII. und XIV. Jahrhundert). Skizze einer Problematik“ (S. 79–101) beleuchtet die philosophische Produktion und Kultur an den Höfen Roberts von Neapel, Friedrichs II. und Charles V. – Der Aufsatz „Der unmögliche Dialog. Lull und die Pariser Universitätsphilosophie (1309–1311)“ (S. 102–131) interpretiert den Gegensatz auch als Gegensatz zwischen dem Laien und Kleriker. „Lull als Laie versucht jene Aufgaben wahrzunehmen (Rettung der Kirche), die eigentlich die Kleriker erfüllen sollten“ (S. 129). – In der Studie „Dante und die Philosophie“ (S. 132–142) zeichnet I. den italienischen Dichter als philosophierenden Laien, der programmatisch die Volkssprache dem Latein voranstellt und in der Divina Commedia mit dem Primat der praktischen Philosophie (Ethik, Politik) die traditionelle klerikale Wissenschaftshierarchie mit der theoretischen Philosophie (Metaphysik, Theologie) an der Spitze, auf den Kopf stellt. – Die Schlußabhandlung „*Consequens est, quod omnes habitantes terram debeant esse servi empticii ecclesie*. Notizen zur Wiederentdeckung der politischen Philosophie im Mittelalter“ (S. 143–164) entwickelt die Emanzipation des politischen Denkens bei Dante und Marsilius von